

Ausstellung über das Schicksal der Palästinenser nach 1948

Tabubruch für bessere Zukunft

STUTTGART – Was die einen als Wiedergeburt feiern, ist für die anderen die Katastrophe und der Beginn des Nahostkonfliktes: Die Staatsgründung Israels hat auch einen Großteil der Palästinenser zu Flüchtlingen gemacht. Diese Schattenseite der Geschichte beleuchtet die Ausstellung „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“, die derzeit im DGB-Haus in Stuttgart zu sehen ist.

Nakba ist ein arabisches Wort und bedeutet Katastrophe. In der arabischen Welt steht es als Synonym für die Vertreibung der Palästinenser bei der Staatsgründung Israels. Bis heute leben Hunderttausende von Palästinensern und ihre Nachkommen in Flüchtlingslagern im eigenen Land, in Gaza oder in den Nachbarländern Jordanien, Syrien und Libanon. Sie haben keine Aussicht auf nationale Selbstbestimmung, geschweige denn auf Entschädigung oder Rückkehr in ihre Dörfer.

Die Ausstellung präsentiert eine Fülle von historischem Karten- und Bildmaterial, lässt Zeitzeugen zu Wort kommen und informiert über die Situation der Flüchtlinge heute. Sie zeigt, wie aus dem einst arabischen Palästina das heute jüdische Israel geworden ist.

„Die Ausstellung basiert auf den Arbeiten einer neuen Generation von israelischen Historikern“, sagt Ingrid Rumpf, Vorsitzende des Vereins Flüchtlingskinder im Libanon und Autorin der Ausstellung. Diese betrachten die Geschichte des modernen Israels aus Sicht der Palästinenser, was nicht nur in der Geschichtswissenschaft Israels

ein Tabubruch ist. „Wir sind überzeugt, dass ohne die Kenntnis und ohne eine Anerkennung dieser Seite des Konflikts Aussöhnung, Gerechtigkeit und Frieden im Nahen Osten keine Chance haben werden“, sagt Rumpf, die in der Ausstellungsbroschüre den israelischen Historiker Ilan Pappé zitiert: „Eine derart schmerzhafteste Reise in die Vergangenheit ist der einzige Weg nach vorn, wenn wir eine bessere Zukunft für uns alle, Palästinenser wie Israelis, schaffen wollen.“

„Die Nakba“ wurde als Wanderausstellung konzipiert und war in vielen Städten in Deutschland und der Schweiz zu sehen. Die Stuttgarter Veranstalter – neben dem DGB, der Verein Flüchtlingskinder im Libanon und das ökumenische Pro Zochrot-Team der Kirchengemeinden Stuttgart-Nord – gehen aber weiter: Auf zusätzlichen Schautafeln stellen sie die israelische Friedensinitiative Zochrot vor. Zochrot heißt im Hebräischen „erinnern“. Die Organisation möchte in der israelischen Bevölkerung das Bewusstsein für die ausgelöschte Präsenz der Palästinenser wecken und kämpft gegen die

offizielle Geschichtsdeutung rund um die Staatsgründung Israels an. Sie organisiert Fahrten in zerstörte palästinensische Dörfer und stellt Fotos der Bewohner an die Stelle, wo deren Häuser einst standen. „Die Nakba ist ein dunkles Kapitel, Zochrot dagegen ist eine mutige und kreative Versöhnungsinitiative mit hoffnungsvollen Perspektiven“, sagt Karl Schmidt vom Pro-Zochrot-Team. *Katja Dorothea Buck*

Öffnungszeiten

Die Ausstellung ist bis 31. Januar im DGB-Haus in Stuttgart, Willi-Bleicher-Straße 20, werktags von 8 bis 18 Uhr zu sehen. Jeden Mittwoch von 15 bis 18 Uhr steht Ingrid Rumpf, die Autorin der Ausstellung, für Führungen zur Verfügung. Von 17. bis 25. Januar ist zudem Umar Ighbarieh von der Zochrot-Initiative anwesend und ist zum Gespräch bereit.